

genügend Frauen an. Neben der Genossin Frieda Lehmann, die Aufsichtsratsvorsitzende der Konsumgenossenschaft Halle ist, gibt es in Sachsen-Anhalt noch ungefähr 20 Frauen in den Leitungen der Genossenschaften; diese Zahl ist jedoch für das große Gebiet Sachsen-Anhalt, in dem ein gut ausgebautes Netz der Konsumgenossenschaften besteht, noch immer zu gering.

Der sächsische und der thüringische Verband haben eine Frau eigens zu dem Zwecke eingesetzt, sich hauptsächlich mit Frauenfragen der Genossenschaftsbewegung zu befassen. Auch der Verband Sachsen-Anhalt beabsichtigt, das gleiche zu tun. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß diese Verbände eine gesonderte Frauenabteilung schaffen wollen. Das wäre schon deshalb falsch, weil die Genossenschaft eine Organisation ist, die wie keine zweite ein besonderes Arbeitsfeld der Frauen darstellt. Nur Hand in Hand mit den Männern kann eine gute und gesunde Genossenschaftsbewegung weiter ausgebaut werden.

Auf eine Frage, die im Laufe des Aufbaues der Konsumgenossenschaft vielfach aufgetaucht und mit der Rolle der Frau in der Genossenschaftsbewegung eng verknüpft ist, sei hier noch hingewiesen. Ist es zweckmäßiger, den jeweils zu leistenden Genossenschaftsanteil statt auf den Namen des Mannes, auf den der Frau eintragen zu lassen? Wir meinen: ja! Der Frau obliegt die Versorgung der Familie; sie trägt die ganze Verantwortung für den möglichst vorteilhaften Einkauf, und darum muß sie auch darüber mitbestimmen können, was in ihrer Konsumgenossenschaft geschieht. Das müßte ein selbstverständliches Recht der Frauen sein.

Jedenfalls darf abschließend festgestellt werden, daß sich der Gedanke der Konsumgenossenschaften in ständig stärkerem Maße entfaltet und erfreulicherweise durch die Mitarbeit der Frauen zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Aenne Wolter, Aufsichtsratsvorsitzende des Verbandes der Berliner Konsumgenossenschaften

Bilder von einem in Prag stattgefundenen gesamtstaatlichen Frauenkongreß, an dem viele Vertreterinnen des Auslandes teilnahmen —

Links: Präsident Benesch bei der Kongreßeröffnung mit der Vorsitzenden, Frau A. Hodinova — Rechts: Teilnehmerinnen des Kongresses in ihren Nationaltrachten

(Fotos: Üeebopress-jPrftg)

Eine Frau sieht den Westen

Enttäuschte Erwartungen

Ich hatte Gelegenheit, während eines sechswöchigen Aufenthaltes im Westen, vor allem im Ruhrgebiet, die von mancher Seite so vielfach gepriesenen Segnungen der westlichen Demokratie aus allernächster Nähe kennenzulernen. Schon zu Beginn meiner Reise in die britische Zone bekam ich einen Vorgeschmack von dem schweren und entbehrungsreichen Leben der Arbeiterfrauen im Land Nordrhein-Westfalen. Mit Koffern, Rucksäcken usw. beladen belagerten sie die Bahnhöfe um Hannover, um — wie ich nachher feststellte — nicht Hamsterwaren, sondern die ihnen zustehenden Rationen an Nahrungsmitteln und Brot zurück in den Heimatort im Ruhrgebiet zu bringen, weil sie dort ihre Rationen nicht erhalten konnten. 44 bis 48 Mark kostet eine solche Reise. Die Frauen erklärten mir, daß schon seit Wochen keine Nahrungsmittel in ihrem Wohnort vorhanden seien, daß sogar manche Familie bis 8 Mark Fahrgehalt ausgeben müsse, um das ihnen zustehende Brot aus den Naehbarstädten herbeizuholen. Als ich fragte, wer denn dafür verantwortlich sei, meinten sie: „Schlange-Schöningen als Ernährungsminister und die Großgrundbesitzer, die auf ihren Gütern prassen und diö nichts abliefern, während die kleinen Bauern liefern müssen.“⁴

In der Versorgung ist eine große Unterschiedlichkeit festzustellen. Die großen Städte und Industrieorte leiden am meisten, während in den ländlichen Orten gegen Wucherpreise oder Tauschobjekte immerhin noch etwas zu erhalten ist.

Während in einem Bericht des Landesernährungsamtes Bonn Anfang Januar erklärt wurde, daß der Brotbedarf in Nordrhein-Westfalen durchweg als gesichert angesehen werde, konnte ich gerade in den ersten zwei Wochen des Januar feststellen, daß solche großen Städte wie Oberhausen, Mülheim-Ruhr, Essen u. a. wiederum nur knapp mit Brot versorgt waren und oft deswegen nicht gebacken werden konnte, weil es im Ruhrgebiet — an Kohlen fehlt. Der Vorsitzende des Verbandes der Kolonialwaren-Großhändler Industriegebiet Süd-Westfalen e. V. sandte an Schlange-Schöningen folgendes bezeichnende Telegramm: „Die Erklärung des Ministers über gesicherte Versorgung des Ruhrgebietes mit Bestürzung zur Kenntnis genommen. Ernährungslage im Ruhrgebiet ist katastrophal. Brotversor-

